Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 275 | Monatl. Bezugspreis: RM 1.80, durch die Post RM 2.10 (ausschl. Zustellgebühr). Geschäftsst.: Schneeberg Ruf 310 Schwarzenberg Ruf 3124, Löhnitz Ruf Amt Aue 2940 Postscheck: Leipzig 12226. Gironirh: Aue/Sa. Nr. 28.

Verlagsort: Aue, Sa. Ruf: 2541.
Mittwoch, den 22. November 1944

Für Rückgabe unverlangt eingereichter Schriftstücke usw. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. / Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus Verträgen, bei Unterbrechungen des Betriebes keine Ersatzpflicht. | 97. Jahrg.

Materialschlacht bei Aachen läßt an Wucht nach.

Gegenangriffe unterbrachen westlich Basel die rückwärtigen Verbindungen des vorgestoßenen Feindes. — Trotz schlechten Wetters 82 Terrorflugzeuge abgeschossen

Fernfeuer auch auf den Großraum von Lüttich.

Der OKW.-Bericht von heute:

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 22. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung unseres Maasbrückenkopfes südöstlich Helmond behauptete sich auch gestern gegen zahlreiche englische Angriffe.

Die Materialschlacht bei Aachen hat nach den schweren Kämpfen der letzten Tage etwas an Wucht nachgelassen. Bei Geilenkirchen wurden die angreifenden amerikanischen Bataillone wiederum von unserem Abwehrfeuer so schwer getroffen, daß sie mit der Masse liegen blieben. Im Kampfraum von Eschweiler lief sich der Feind in erbitterten Ortskämpfen fest. Im ganzen kostete ihn gestern der vergebliche Versuch, unsere Front zu durchstoßen, nach bisher vorliegenden Meldungen wiederum 40 Panzer.

In Lothringen dauern die Abwehrkämpfe an. Ihre Schwerpunkte liegen in der Stadt Metz, östlich des Bischwaldes und im Raum östlich Saarburg. In den Westvogesen beschränkte sich der Feind auf einige örtliche Angriffe.

In Belfort, um das seit gestern vormittag heftig gekämpft wird, vernichtete die Besatzung 21 Panzer des Gegners. Kraftvolle Gegenangriffe unserer Eingreifverbände unterbrachen westlich Basel die rückwärtigen Verbindungen des auf den Rhein vorgestoßenen Feindes. Insgesamt wurden im Kampfraum südlich des Rhein-Marne-Kanals bis zur Schweizer Grenze 51 feindliche Panzer abgeschossen.

Schweres deutsches Fernfeuer lieg weiterhin auf Antwerpen und neuerdings auch auf dem Großraum von Lüttich. Der Beschuß von London hält an.

An der adriatischen Küste brachte der erste Angriffstag der 8. britischen Armee trotz stärksten Materialeinsatzes hohe Verluste, aber nur geringen Geländegewinn in einem örtlich begrenzten Abschnitt. Im italienisch-französischen Grenzgebiet wurden im Raum von Cuneo feindliche Banden zerschlagen, zahlreiche Waffen und die Masse des feindlichen Fuhrparks erbeutet.

In Südungarn scheiterten alle Versuche der Sowjets, ihre Brückenköpfe bei Apatin und Batina zu erweitern.

Zwischen Budapest und dem Matragebiege vereitelten unsere Truppen den mit starken Panzer- und Infanteriekräften erstrebten bolschewistischen Durchbruch. Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Miskolc wurden zerschlagen. Ungarische Verbände drängten nordwestlich Tokai den Feind in seinem Theißbrückenkopf zusammen. Im Raum von Ungvar blieben starke Angriffe der Bolschewisten nach geringfügigem Geländegewinn liegen.

Im Frontbogen südöstlich Libau zerbrach auch gestern der Ansturm von vier sowjetischen Armeen an dem heldenhaften Widerstand und den Gegenschlägen unserer Divisionen.

Der Kampfraum von Aachen.
Scherl-Bilderdienst-M.

Im Südteil der Halbinsel Sworbe steht unsere Besatzung erneut in schwerem Kampf mit überlegenem Feind. Unsere Seestreitkräfte brachten durch ihr zusammengefaßtes Feuer den Heeresverbänden Entlastung. Oestlich der Halbinsel versenkten Minensuch- und Vorpostenboote ein sowjetisches Minensuchboot, schossen ein Schnellboot in Brand und beschädigten ein Kanonenboot so schwer, daß es strandete.

Angloamerikanische Terrorbomber führten am Tage und in der Nacht Angriffe gegen Nordwest-, West-, Südwest- und Mitteldeutschland. In einigen Städten entstanden Schäden in Wohngebieten und Personenverluste. Luftverteidigungskräfte schossen trotz schwieriger Wetterlage 82 feindliche Flugzeuge, darunter 61 viermotorige Bomber ab.

*

Ergänzend wird zu dem gestrigen Bericht gemeldet:

In den harten Abwehrkämpfen im Raum Miskolc hat der schwerverwundete Leutnant Uebelacker, Kompanieführer in einem Gebirgsjägerregiment, mit sieben Gebirgsjägern den mit Panzern in unsere Linie eindringenden Feind durch kühnen Gegenstoß zum Stehen gebracht und unter Abschuß von drei Panzern einen feindlichen Durchbruch verhindert.

Sicherungsverbände der Kriegsmarine unter der Führung des Konteradmirals Lucht haben sich im Vorpostendienst und bei der Ueberführung wichtiger Schiffsneubauten aus dem Westraum in die Heimat besonders bewährt. Sie schossen seit dem 21. August 23 feindliche Flugzeuge ab und versenkten 22 Schnellboote.

Zwei Majore erhielten das Eichenlaub.

Der Führer verlieh das Eichenlaub an Major Ruge, Führer eines württ.-bad. Gren.-Rgts., und Major Weidenbrück, Komm. einer Panz.-Abt., als 648. und 649. Soldaten. Gerd Ruge, der sich bereits südlich Großwardein in Gegenangriff und Abwehr besonders bewährt hatte, hat vom 7. bis 12. Okt. mit seinem Regiment im Brückenkopf von Komadi die Angriffe von drei Schützendivisionen und einem mechanisierten Korps abgewiesen und in sechstägigen Kämpfen 95 Panzer und 21 Pakgeschütze vernichtet oder erbeutet. Er wurde 1913 in Breege auf Rügen als Sohn eines Bauern geboren. Wilhelm Weidenbrück schlug Anfang September zwei sowjetische Großangriffe zur Erweiterung der feindlichen Narewbrückenköpfe durch schneidige Gegenangriffe ab. In zwei Monaten vernichtete seine Abteilung 59 Panzer und 77 Pakgeschütze. W. wurde 1915 in Neuenkirchen (Kr. Melle) als Sohn eines Kaufmanns geboren.

Die Arbeit der Eisenbahnpioniere und ihre hervorragenden Leistungen bei der Sicherstellung des Nachschubs für die kämpfende Front fand ihre Anerkennung dadurch, daß der Führer kürzlich einem von ihnen, dem Obergefr. Pfauser aus Oberbaumgarten (Niederdonau), das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verlieh. Pfauser hat sich durch beispielhafte Pflichterfüllung ausgezeichnet.

Sprengung einer Rheinbrücke vereitelt.

Der 22jährige Pioniergefr. Jakobeit von der Panz.-Gren.-Div. „Großdeutschland", der in einer kleinen rheinischen Stadt seinen Genesungsurlaub verbrachte, beobachtete auf einem Spaziergang, wie sich ein Boot verdächtig lange an einem Pfeiler der mächtigen Rheinbrücke aufhielt. Als er ein Streichholz aufflammen sah, wußte der erfahrene Pionier sofort Bescheid. In vollständiger Uniform sprang er von der 23 Meter hohen Brücke in den Rhein. Als er den Pfeiler erreichte, sah er den Nachen gerade noch in der Dunkelheit davonschwimmen. Ueber ihm glomm die Schnur einer Zündleitung. Jeden Augenblick konnte die Explosion erfolgen. Mit letzter Kraft erklomm er den Pfeiler und riß die Zündleitung ab. Zwölf Sekunden später wäre die Brücke und damit ein wichtiger Nachschubweg zerstört worden. Jakobeit erhielt das E. K. 1. Kl.

General Wlassow sprach in Berlin. Abschreiten der Ehrenkompanie. Scherl-Bilderdienst (Hoffmann)-M.

Männer des ostpreußischen Volkssturms werden vereidigt. PK-Kriegsber. Falkowski (Sch)

„Befreier."

Die englische Zeitschrift „Readers Digest" schreibt: 1943 warfen die Flugzeuge der Alliierten Zettel über Italien ab, auf denen stand: „Wir kommen, um euch zu befreien und nicht, um euch zu erobern." Diese Zettel haben viel zur frühzeitigen Besetzung Süditaliens beigetragen. Aber die Italiener fragen sich heute, ob wir wirklich als Befreier gekommen sind. Die Menschen in Süditalien leiden Hunger, sie sind zerlumpt und haben keine Hoffnung mehr. Tausende und aber Tausende sind bankerott. Italien war das Prüffeld für unsere Fähigkeit, das befreite Europa zu neuem Leben zu erwecken, und die Zustände beweisen unsere Unfähigkeit. In Neapel werden Fleisch, Spaghetti, Makkaroni, Mehl und Brot zu Preisen verkauft, wie man sie nur Hungernden abnehmen kann. Es gab einen Weg für die alliierte Militärregierung, den Schwarzen Markt zu beseitigen, nämlich aufs Land zu gehen und jeden Sack Getreide aufzukaufen, aber das ist nicht geschehen. Wenn man ein Land erobert, ist das erste Problem der Unterschied zwischen der Landes- und der eigenen Währung. Als Eroberer kann man das Geld herabsetzen und das eigene hochhalten, wodurch das eroberte Land bald ausgeplündert wird. Oder man kann einen Kurs festsetzen, der das Land wirtschaftsfähig erhält. In Italien haben wir den ersten Weg eingeschlagen. In Neapel kostete das Oel sechsmal so viel wie vor unserer Ankunft. Nährmittel schnellten um das Siebenfache empor. Auf dem Schwarzen Markt kostete ein 12-Unzen-Brot 65 Lire, und dann war es noch aus Mehl gebacken, das den Alliierten gestohlen worden war. Am 1. September kam das Verbot der Lohnerhöhung. Es blieb bei den Löhnen, die den niedrigen Preisen vor unserer Ankunft angepaßt waren. Dieses Verbot und die geringe Kaufkraft der italienischen Währung hat den Mittelstand über Nacht zum Bettler gemacht. Ein Beamter eines Ministeriums erzählte, daß er 5500 Lire im Monat verdiene. Vor unserer Ankunft war das kein schlechtes Einkommen. Jetzt ißt seine Familie sein ganzes Gehalt in zehn Tagen auf. Ein Bankangestellter brach in Tränen aus, als er sich den Hosenboden zerriß. Er hatte seine anderen Anzüge auf dem Schwarzen Markt verkauft, um Lebensmittel zu bekommen. Sein Gehalt ist 2500 Lire monatlich. Für eine neue Hose würde er vier Monate arbeiten müssen. Was sollen aber inzwischen seine Kinder essen? Leute, die von Pensionen und Renten leben, hungern. Wer von Ersparnissen lebte, war sehr bald zum Bettler geworden. Die Kinder sind unterernährt. Ein Drittel der Lebensmittel, die zur Unterstützung Italiens geliefert werden, findet den Weg auf den Schwarzen Markt. Das bedeutet den moralischen Niedergang der Italiener. Einmal führte die angloamerikanische Regierung 16 000 Pfund Saatkartoffeln ein, damit die Bauern sie pflanzen. Sofort waren sie auf dem Schwarzen Markt zu haben. Wir haben keine Leute, die aufpassen, ob die Bauern die Kartoffeln setzen, aufessen oder verkaufen. Täglich sieht man neugemalte Schilder mit Hammer und Sichel, die die Aufschrift tragen: „Wir wollen Arbeit und Brot". Die Macht in Italien ist in die Hände der untersten Stufe geglitten. Wir versprachen, als Befreier zu kommen, aber die Unfähigkeit, eine Lebensmittelknappheit zu beheben, ist kein Akt der Befreiung. In Italien kommt der Kommunismus zur Macht wie auch in Frankreich und in Nordafrika, weil er den Hohlraum auszufüllen vermag, den unsere Unfähigkeit geschaffen hat.

Im „Sydsvenska Dagbladet" (Malmö) vom 31. Oktober 1944 heißt es: In Holland steht man vor einem unlösbaren Problem: der Schwierigkeit, bei der Zerrüttung des Verkehrswesens die Lebensmittel zu verteilen und bei dem Mangel an Rohstoffen die Industrie wieder anlaufen zu lassen. Auch wo Rohstoffe vorhanden sind, wie z. B. in den belgischen Kohlengruben, besteht keine Möglichkeit, den Betrieb wieder zu eröffnen, weil die Arbeiter nicht genügend ernährt sind. Die Alliierten beginnen, sich zu der Erkenntnis durchzuringen, daß die Unrra ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist. In allen Teilen Europas, aus denen die Deutschen vertrieben worden sind, wiederholt sich das gleiche. Es ist für ein Volk, das jahrelang Sabotage gegen die Besatzungsmacht getrieben hatte, die Aufgabe nahezu unlösbar, sich auf aufbauende Arbeit umzustellen. In Belgien warten ungefähr 90 000 Grubenarbeiter auf Arbeit. Es fehlt an Grubenholz. Im Augenblick kann das Land günstigstenfalls 40 v. H. der Lebensmittel selbst erzeugen, deren es bedarf. Aber auch diese unzureichende Menge kann nicht verteilt werden, weil der Verteilungsapparat zerstört ist. Frankreich, das vor dem Kriege etwa 15 000 Lokomotiven besaß, hat jetzt noch 6000, von denen nur 2—3000 brauchbar sind. Das Straßennetz ist durch Zerstörung von etwa 4000 Brücken so gut wie ausgeschaltet. Der große Bedarf der Alliierten läßt es nicht zu, daß auch nur ein Bruchteil der 500 000 Lastwagen, über die Frankreich 1939 verfügte, ersetzt wird. Die nordfranzösischen Kohlengruben lieferten vor dem Kriege etwa die Hälfte des Kohlenbedarfs, der jährlich 60 Mill. To. beträgt. Heute liefern sie nur ein Drittel ihrer normalen Förderung, und auch diese kann infolge der Transportschwierigkeiten nicht verteilt werden. Das Volk in Frankreich leidet schon jetzt unter der Kälte, die sich bei dem schlechten Gesundheitszustand der Bevölkerung besonders auswirkt. Man sieht keine Möglichkeit, Lebensmittel in die Städte zu befördern.

95 000 Flüchtlinge befinden sich nach Mitteilung aus Bern in der Schweiz. Dazu kommen 16 000 internierte Soldaten und 18 500 übergetretene Italiener sowie eine wechselnde Zahl von Flüchtlingen aus den Grenzgebieten.